

Auer Tageblatt

Veröffentlichungen nehmen die Anzeigen und für Anzeigen die Postämter entgegen. — Erscheint werktäglich. Fernsprech-Anschluß Nr. 53.

Anzeiger für das Erzgebirge

Angelagerter: Die Anzeigenpreise für Anzeigen aus Aue und Umgebung 30 Goldpfennige, ausmündliche Anzeigen 25 Goldpfennige, National-Anzeigen 20 Goldpfennige, monatliche Anzeigen 1 Goldmark, sonstige 20 Goldpfennige.

Telegramme: Tageblatt Auergebirge. Enthaltend die amtlichen Bekanntmachungen des Rates der Stadt und des Amtsgerichts Aue. Postfach-Nr. 101 Leipzig Nr. 1908

Nr. 182

Sonnabend, den 7. August 1926

21. Jahrgang

Die Magdeburger Komödie.

Wie wir bereits gestern meldeten, hat Schröder in Geständnis abgelegt. Die vielgeschmähten Berliner Kriminalbeamten haben also in kürzester Frist Licht in das Dunkel gebracht. Schwer war es gerade nicht, denn die Beweise lagen sonnenklar und nur der Untersuchungsrichter Kölling tappte in der Finsternis und schrie, als die Angelegenheit geklärt wurde, daß die Unabhängigkeit des Richterstandes gefährdet sei.

Bergegenwärtigen wir uns in knappen Zügen die Vorfälle:

1. Helling war verschwunden. Verdacht, daß er einem Verbrechen zum Opfer gefallen, regt sich.
2. Dieser Verdacht lenkt sich gegen Schröder, einen überbelebenden Mann.
3. Die Leiche Helling's wurde im Hause Schröders aufgefunden.
4. Es wurde festgestellt, daß er erschossen worden ist. Die Kugel wurde vorgefunden.
5. Bei Schröder wurde ein Revolver gefunden.
6. Eine Prüfung des Kalibers dieser Waffe und der Mordkugel fand nicht statt. Der Untersuchungsrichter behauptete ohne Prüfung, das Kaliber sei ein anderes.
7. Im Hause Schröders lagern Briefe. Sie werden nicht beschlagnahmt.
8. Es wird festgestellt, daß Schröder verlobt ist und diese Braut lange Zeit bei ihm gewohnt hat.
9. Die Braut wird nicht vernommen.
10. Der Untersuchungsrichter ist überzeugt, daß Schröder nicht der Mörder ist.

Warum?

Man hat dem Untersuchungsrichter Beamte aus Berlin zur Verfügung gestellt, die er ablehnte. Außerdem hat dieser Untersuchungsrichter noch die Disziplinlosigkeit, seine höchsten Vorgesetzten in Zeitungen mit Anschuldigungen zu überhäufen. Letzterer Vorfall ist wohl der bedauerlichste. Es war bisher in Deutschland nicht üblich, daß Beamte gegen Vorgesetzte revoltieren. Wenn derart unerhörte Dinge vor dem Kriege vorgekommen wären, hätte man den Betroffenen im hohen Bogen vor die Tür gesetzt, und wir hoffen, daß dieses auch in der Republik geschieht.

Schröders Schwester verhaftet.

Magdeburg, 5. Aug. Wie verlautet, ist heute früh die Schwester Schröders festgenommen worden. Bei ihr, die in Magdeburg wohnt, fand man den Chauffeuranzug ihres Bruders, mit der er im Juni vorigen Jahres Helling nach Großrotmersleben gelockt hatte. Auch war sie es, die versucht hatte, aus dem Teppich in der Wohnung Schröders die Blutflecke abzuwaschen.

Während der Haft ihres Bruders stand sie mit ihm in ständiger Fühlungnahme, besuchte ihn oft und hielt die Verbindung mit seiner Braut in Köln aufrecht.

Anfragen.

Berliner Blätter stellen folgende Fragen: Die Verhaftung der Geliebten Schröders hat zu der völligen Klärung des Mordfalles Helling geführt. Wie konnte es kommen, daß dieser so nahe liegenden Spur von dem Untersuchungsrichter, wie von der Magdeburger Kriminalpolizei viele Wochen lang keine Beachtung geschenkt worden ist?

Wie war es möglich, daß der Mörder mit der Frau, die zur Zeit des Mordes in dem Mordhause weilte, einen regen schriftlichen Verkehr unterhalten konnte?

Wie ist es zu erklären, daß in all den Wochen immer nur Material gegen Rudolf Haas gesucht wurde, während der Mörder bei dem Landgerichtsrat Kölling und dem Kriminalkommissar Tenholt blinden Glauben fand?

Schröder selbst hat sich gegenüber einem Mitgefangenen damit gebrüht, daß „Schwarz-weiß-rot gegen Schwarz-rot-gold“ stehe. Wen trifft die Schuld, daß ein Mörder überhaupt auf solche Gedanken kommen konnte?

In der Öffentlichkeit ist an den Untersuchungsrichter in Magdeburg, Landgerichtsrat Kölling, die Frage gerichtet worden, ob sein Schreiben an den Magdeburger Polizeipräsidenten von dritter Seite verfaßt und von Herrn Kölling nur unterzeichnet worden ist. Vielleicht gibt Herr Kölling auch darüber Auskunft, wer dieses Schreiben verfaßt hat und ob im Besonderen der Rechtsanwalt Martin, der mehrfach in politischen Prozessen für rechtsradikale Angeklagte eingetreten ist, als Verfasser dieses Schreibens gelten kann.

Landtags-Interpellation über Magdeburg.

Nach einer Blättermeldung hat die kommunistische Landtagsfraktion einen Antrag auf Einberufung des ständigen Ausschusses zwecks Stellungnahme zu dem Magdeburger Justizfall gestellt. In einer großen Anstache wird an das Staatsministerium die Frage gerichtet, ob es bereit sei, sofort dem ständigen Ausschuss diejenigen Maßnahmen mitzuteilen, die gegen die in der Magdeburger Justizangelegenheit belasteten Richter ergriffen worden sind. Außerdem wird Mitteilung darüber verlangt, warum der Justizminister kein Disziplinarverfahren gegen Kölling eingeleitet hat.

Wie Schröder zu dem Geständnis gebracht wurde.

Nachdem das Geständnis der Göge protokolliert war, verlangten die Kriminalbeamten eine Gegenüberstellung der Göge mit Schröder. Der Untersuchungsrichter sträubte sich dagegen, Schröder aus dem Untersuchungsgefängnis nach dem Polizeipräsidium bringen zu lassen, trotzdem der Justizpalast vom Polizeipräsidium nur wenige Schritte entfernt ist. Auf Intervention des Polizeipräsidenten und nach dem Eingreifen des Oberstaatsanwaltes ist Schröder doch ins Polizeipräsidium geschafft worden. Schröder wurde schwer gefesselt aus dem Gefängnis geführt. Bevor man ihn in das Untersuchungszimmer führte, ließ man ihn an der Brust der Hildegard Göge vorbeigehen und ihn durch das Fenster sehen.

Hildegard Göge brach beim Anblick ihres Geliebten laut aufschreiend zusammen.

Auch Schröder erblinnte einen Augenblick und blühte sich, frampfhaft erregt, auf die Lippen, sagte sich dann aber sofort wieder und schritt ruhig ins Untersuchungszimmer.

Im Untersuchungszimmer wartete eine neue Ueberwachung auf ihn. Dr. Riemann hatte

das gesamte Wohnzimmer mitsamt der Einrichtung in das Untersuchungszimmer bringen und das Zimmer damit ausstatten lassen.

Auf dem Boden lag der Teppich, auf dem noch die Blutspuren zu sehen waren, auf dem Tisch der Revolver, mit dem Schröder den Helling erschossen hat. Auch der Anzug, den Schröder an dem Mordtage getragen hat. Man ließ Schröder wieder auf dem Stuhl Platz nehmen, auf dem er Helling in Großrotmersleben erschossen hat.

Inzwischen hatte

Schröder seine Fassung vollkommen wieder gewonnen, ja, er begann sogar jetzt höhnische Bemerkungen über die Berliner Beamten zu machen. Die Berliner Beamten konnten sich noch so sehr anstrengen, wie sie wollten, sie bekamen doch nichts aus ihm heraus. So schlau wie er seien sie noch lange nicht. Sie wollten ihn wohl mit der Wohnungseinrichtung überumpeln. Im übrigen denke er ja garnicht daran, sich von ihnen vernichten zu lassen.

Er ließe sich nur von einem einzigen Kriminalbeamten vernehmen, und das sei für ihn nur der Kriminalkommissar Tenholt.

Bei der Vernehmung waren außer den Berliner Kriminalkommissaren noch der Magdeburger Oberstaatsanwalt Rasmus und der Polizeipräsident von Magdeburg, Wenzel, anwesend.

Dr. Riemann machte dem Schröder nun sehr ernsthafte Vorstellungen, er müsse doch endlich seine Tat gestehen. Man habe alles beisammen. Man habe sogar das Rad gefunden, mit dem Helling an dem Mordtage hinausgefahren sei, und das Schröder eine Zeitlang nach der Ermordung selbst gefahren habe.

Im übrigen besthe man das Geständnis seiner Braut. Es helfe ihm angesichts dieser Umstände kein weiteres Leugnen mehr.

Daraufhin bequeme sich Schröder zu einem Teilgeständnis und heute früh zu einem umfassenden.

Er blieb auch heute vormittag noch vollkommen ruhig und unbewegt. Er zeigte nicht die geringste Spur von Reue.

Begnädigung Dr. Stratil Sauers.

Berlin, 5. Aug. Der König von Afghanistan Aman Ullah hat dem deutschen Gelehrten Dr. Stratil-Sauer der in diesen Tagen von dem zuständigen afghanischen Gericht wegen der Tötung eines Afghanen zu vier Jahren Gefängnis verurteilt worden war, durch einen spontanen Gnadenakt die Strafe erlassen. Dr. Stratil-Sauer ist bereits der Deutschen Gesandtschaft in Kabul übergeben worden und wird in den nächsten Tagen die Rückreise nach Deutschland antreten.

Dieser Akt des Herrschers von Afghanistan wird als ein neuer Beweis für seine freundschaftlichen Gefühle für Deutschland mit Befriedigung und Dankbarkeit begrüßt werden.

Frankreich und „Deutschland, Deutschland über alles...“

In der in deutscher Sprache erscheinenden Straßburger Zeitung „La République“ erschien dieser Tage ein Leitartikel, der sich mit der Nationalhymne befaßt. Als Unterlage dient ein Gutachten des Heidelberger Universitätsprofessors Dr. Curtius, das der Berliner Correspondent des „Temps“ einholte. Die Straßburger Zeitung, die sich nicht durch Deutschfreundlichkeit auszeichnet, obwohl sie in deutscher Sprache erscheint, kommentiert dieses Gutachten mit Worten, die frei von Haß, von dem ehrlichen Willen zur Verständigung getragen sind.

Für uns sind nicht nur die Ausführungen des Herrn Dr. Curtius interessant, sondern vor allem auch der Wiederhall, den seine Worte in Frankreich gefunden und geben wir hier die maßgeblichsten Stellen des betreffenden Leitartikels wieder.

D. Schriftlich.

Man hat, seitdem der verstorbene Präsident Ebert das Deutschlandlied an Stelle des berüchtigten „Heil dir im Siegerkranz“ zur Nationalhymne erhob, in Frankreich kein gutes Haar an „Deutschland über alles“ gelassen. Der Titel, der die Anfangsworte des Liedes und seinen Refrain darstellt, Klang unsrer Nationalisten von jeher wie der Trompetenton einer kriegerischen Attacke in den Ohren. Besonders bei uns im Elsaß wurde in den ersten Jahren nach dem Krieg jeder Anlaß benützt, um über die angeblich im ganzen Reiche grassierende „Deutschland-über-alles“-Epidemie zu spotten und die Wahl des Liedes der Deutschen als Nationalhymne der deutschen Republik wie eine unerhörte Provokation des Völkerverhates zu brandmarken. Kritisch, wie leider so oft stimmte die Mehrzahl aller Blätter in das Wutgeheul ein, das sich prompt erhob, wenn man irgendwo las, daß „Deutschland über alles“ bei irgend einer Gelegenheit gesungen worden sei. Und doch hätte man gerade bei uns im Elsaß wissen dürfen, daß die Anfangsworte dieses Liedes etwas ganz anderes bedeuten, als das, wozu das Vorurteil beschränkter Nationalisten sie gestempelt hat.

Zur Ehrenrettung der vielgerühmten französischen Objektivität sei nun auch an dieser Stelle festgehalten, daß ebensolch ein angelegenes französisches Blatt den Versuch gemacht hat, seinen Lesern einmal klar und sachlich auseinanderzusetzen, was es mit dem Deutschlandlied nun eigentlich für eine Verwandnis hat. Der Berliner Correspondent des „Temps“, Herr Vladimir D'Ormesson, ist es, der die Anregung hierzu gegeben. D'Ormesson hat sich, um einmal eindeutig zu erfahren, wie das Deutschlandlied entstanden ist und was es für einen Sinn hat, an den berühmtesten Romanisten des heutigen Deutschlands, Prof. Curtius in Heidelberg, mit der Bitte gewandt, ihm den Text des Liedes genau zu übersehen und zu interpretieren. Der Heidelberger Professor ist diesem Ersuchen mit absolut objektiver Wissenschaftlichkeit aber doch in der vollendeten Form des Gausleurs gefolgt, der die französische Sprache und Psyché genau kennt und einen Hauch vom gallischen Sprit verpüht hat. Die Leser des „Temps“ erfahren so durch ihn im Jahre 1926, was man in Deutschland schon geraume Zeit früher, nämlich 1848, gewußt hat, da Hoffmann von Fallersleben sein Lied der Deutschen dichtete, das Lied, dessen Melodie durchaus nicht kriegerisch aggressiv, sondern mehr breit und getragen, bekanntlich mit der österreichischen Kaiserhymne „Gott erhalte Franz den Kaiser“ übereinstimmt und aus einer der Haydnischen Symphonien stammt. Der geistvolle Kommentar des Heidelberger Dozenten stimmt in der Schlussfolgerung, daß die Worte: Deutschland über alles in keiner Weise als ein Ausdruck von machiavolischem Imperialismus gedeutet werden dürfen, sondern daß diese Worte einfach besagen wollen, dem Deutschen stehe sein Vaterland am höchsten, daß der Sinn eben der ist, daß Deutschland dem Deutschen „über alles“ gehe. Nun fragen wir: kann ein vernünftiger Franzose, der Frankreich liebt, es einem vernünftigen Deutschen übelnehmen, wenn er Deutschland ebenso liebt? Steht nicht jedem sein Land am höchsten und kann man nicht als Franzose Frankreich und als Deutscher Deutschland über alles stellen und doch zugleich als Kosmopolit in seinem Herzen Raum für das Mindestmaß an Achtung behalten, das der Angehörige einer Nation dem der anderen menschlich entgegenbringt? Alle diese Fragen werden in der Ausdeutung der Curtiuschen Uebersetzung des Deutschland-Liedes bejaht und es gereicht dem „Temps“-Korrespondenten zur Ehre, daß er sie seinen Lesern objektiv weitervermittelt. Mit Recht weist der Kommentar insbesondere darauf hin, daß man nicht nur die ersten Worte des Liedes lesen dürfe, um sich ein Urteil über seinen Geist zu bilden. Die vielbenannte Erststrophe, die so gern als Beweis für Deutschlands Expansionsgelüste zitiert werden, gäbe überhaupt den Franzosen keinerlei Grund zur Entrüstung; denn wenn es zum Beispiel heiße „von der Maas bis an die Reme“ so hätten allenfalls von Deutschlands westlichen Nachbarn die Belgier Grund zur Klage, keinesfalls aber die Franzosen. Wenn es dann in der dritten Strophe heißt: „Deutsch: Frauen, deutsche Treue, deutscher Wein und deutscher Sang“, so ließe das wohl auf feuchtröhliche Lebens- und Liebesbedürfnisse der deutschen Nation, aber doch sicherlich nicht auf besondere kriegerische Gesinnung schließen. Auch die berühmte Stelle, in der gesagt wird, daß Deutschland zu „Schutz und Truhe“ brüderlich zusammenhalte, ist keineswegs aggressiv zu deuten. D'Ormesson übersetzt sie unrichtig mit: pour se défendre et pour attaquer,